

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, Filza Bestellschein 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausserhalb 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmundzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Kontant.
Annoncements
nach Uebereinkunft.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 146.

Donnerstag, den 26. Juni 1913.

30. Jahrg.

Im Tabernakel der Weltgeschichte.

Von Stadtpfarrer Amstrib-Stuttgart.

Johannes schildert in seinem „Germinal“ die Verzweiflung der Bergarbeiter, die mit ihren Hungerlöhnen ein erbärmliches Dasein führen und vergeblich nach den Urhebern ihres Elends sich umschauen: es gibt keine Person, an der sie sich wachen könnten, die Direktoren sind ja nur Angestellte der Aktiengesellschaft, welcher das Bergwerk gehört; diese Gesellschaft aber erscheint den Enterbten wie ein ungreifbares Fatum, das irgendwo in der Hauptstadt in einem Tabernakel sitzt und von dort aus die Nerven des Landes spinnst, mit denen die Volkskraft erwirgt werden soll.

So ähnlich scheinen die Diplomaten des 20. Jahrhunderts die Weltgeschichte zu betrachten. Nach San Giuliano, dem italienischen Minister des Auswärtigen, werden von der Weltgeschichte wie von einer unsichtbaren Göttin die Ereignisse in diese Welt gesandt, unaussprechlich und unvorhersehbar, zwingend und nötigend, so daß die frommen Diplomaten gar nichts anderes tun können, als dort, wo die Pandora'sche des menschlichen Elends geöffnet ist, zuzugreifen und das Elend zum Besten des eigenen Staates anzunehmen. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg aber ist feinerseits von der Gerichtigkeit seiner Sache voll und ganz durchdrungen, er stellt auch seinen Kollegen an der Kreta, an der Seine und der Themse das beste Zeugnis aus. Unsere Beziehungen zu Paris, London und Petersburg sind nach der großen Rede, die er über die Wehrvorlage gehalten hat, vorzüglich. Trotzdem ist es notwendig, einen Weltattpanzer anzulegen und ein Siegfriedsschwert zu schwingen. Warum? Weil die Weltgeschichte in ihrem Tabernakel sitzt und Verderben spinnst. Man sieht's ja auf dem Balkan, was sie anrichten kann. Sie schlägt unserem besten Freund den Kopf blutig, sie läßt die manteren Balkanvögelchen auf dem Kriegspfad sich tummeln, sie sendet einen Jergel in das Haupt König Nikitas, daß er es eine Zeitlang wagt, wie ein ungebärdiger Säugling mit den Füßen gegen die „Arme Europa“ zu rumpfen. Sie ist imstande, unter Umständen ganz gefährliche Ninderheiten zu Wutaasbrüchen zu machen, durch welche ganze Völker zu der Kriegsbegeisterung fortgerissen werden. Um dieser, von der geheimnisvollen Macht der Weltgeschichte gewobenen Fesselungen zu entgehen, gibt es keine andere Wahl, als so gerüstet zu sein, daß man einmal gegebenenfalls wie ein Berseker um sich hauen kann. Das ist der verborgene Sinn der gewiß sehr Weisheit triebenden Reden unserer heutigen Staatsmänner.

Sehen wir mit nüchternen Augen in die Welt hinein, so finden wir, daß das Phantom von der im Tabernakel sitzenden Weltgeschichte sich verflüchtigen muß, sobald der Tag der Erkenntnis in das mythische Dunkel hineinleuchtet.

Es sind unsere Staatsmänner die am Wechsell der Weltgeschichte sitzen, und wenn die Schwächeanfalle gewisser Völker, die Zusammenbrüche gewisser Reiche, aufdringliche Bewegungen und Bürgerkriege innerhalb desselben Staates Kämpfen und Hoffensbildungen gegenüber fremden Staaten den Jhdel dieses Gewebes bilden mögen, so geben doch die Diplomaten mit ihrer Gewaltpolitik den Einschlag dazu. Die Minorität des Pariser Straßendöbels, die im Juli 1870 „à Berlin“ geschrien hat, hätte den Krieg nicht hervorgerufen, wenn es nicht damals in den eingebildeten Interessen der napoleonischen Dynastie gelegen wäre, der Bismarckschen Politik den Fehlschuh hinzuzuerwerfen. Und daß die Panlawisten keine das Veranentum bedrohende Sturmflut herbeiführen können, wenn Väterchen nicht will, das haben die Tatsachen der letzten Zeit zur Evidenz bewiesen.

Wenn das Denken unserer Staatsmänner nicht nationalistisch, sondern allseitig orientiert wäre, so hätten sie längst das verbündete Europa ins Leben treten lassen und hätten damit die Kriegsgefahr innerhalb unseres Weltteils ein für allemal gebannt. So wie die Dinge liegen, hätte sich beinahe an einer so untergeordneten Frage, wie es die albanische ist, der Weltbrand entzünden können. Und nachdem diese Gefahr gnädig vorübergegangen ist, ohne Europa in Flammen zu setzen, so bleibt immer noch die Auseinanderlegung über das Erbe des kranken Mannes in Asien ein drohendes Gespenst. Hätten wir ein wirklich geeinigtes Europa, so ließe sich auch die Frage des nahen Orients ohne Schwierigkeit lösen. Man würde, wenn das türkische Reich unter blühigen Orakeln zusammenbrechen sollte, eine internationale Expeditionarmee hinschicken, um die Ordnung herzustellen, und würde die Provinzen des osmanischen Reiches im Namen Europas verwalten. Statt dessen muß man schon heute damit rechnen, daß Rußland, das die Kurden bewohnt, um die Armenier niederzuzumegeln, um dann Gelegenheit zur Einmischung zu haben, vom Norden her in Kleinasien eindringt, während die Engländer Arabien und vielleicht Palästina besetzen werden. Sollte das tatsächlich geschehen, so würde ein furchtbarer Bärm in Deutschland entstehen, unsere allduutsche Minorität würde ein ihren betäubendes Säbelgerassel beginnen; sie würde uns auch dann nicht zum Krieg fortziehen, es würde sich aber fragen, ob unsere Regierung nicht der Meinung wäre, es ihrem Besten schuldiger zu sein, ein Beto gegen das weitere Vordringen der russischen und englischen Macht auszusprechen. Daß eine derartige energische Handbewegung den Krieg bedeuten würde, darf kaum bezweifelt werden.

Kann heute ja freilich auch schon von der gegenwärtigen nationalstiftlich bestimmten Realpolitik aus ein Weg gesucht werden, der eine friedliche Lösung der Orientfrage in sich schließen würde. Warum sollte es nicht gelingen, daß beispielsweise Oesterreich und Italien das, was sie gegenwärtig mit Vossanenslögen dementieren, in Wirklichkeit doch täten, Oesterreich und Italien sich in Albanien teilen? Wa-

rum sollten sie nicht, um die Tripelentente zu beruhigen, den Russen das heißbegehrte Konstantinopel zuzugestehen, durch dessen Besitz nur die Angriffsfläche des moskowitzischen Riesenturmes vergrößert würde? Warum sollte nicht Rußland, Deutschland, Frankreich und England zum voraus einen Teilungsplan entwerfen, nach dem sie sich ihre Interessensphären in der asiatischen Türkei zuscheiden würden, ähnlich wie die Balkanstaaten die Haut des Bären mit einer freilich verhängnisvollen Reserve — zum voraus verteilen, ehe sie ihn erlegten. Wenn die Großmächte das nicht tun, so ist dies ein neuer Beweis für die völlige Haltlosigkeit unseres heutigen Systems. Statt nach irgendwelchen gerechten Gesichtspunkten zu handeln, bedroht man sich gegenseitig mit Waffengewalt und läßt es schließlich auf die lebensgefährliche Kraftprobe ankommen, bei der man ebensovort unterliegen wie gewinnen kann; und wenn es schief geht, dann beruft man sich auf die allmächtige Geschichte, die, in ihrem Tabernakel sitzend, die Karten mischt und uns nach ihrer unerforschten Weisheit einen Fehlschlag machen läßt. Das ist nichts anderes als Aberglauben: für das Schicksal der Völker ist nicht die Geschichte verantwortlich, die Völker selbst und ihre Staatsmänner sind die Schmiede ihres Glucks.

Aus dem Reichstag.

DT. Berlin, 24. Juni.

Erst nachmittags 3 Uhr begann die heutige Sitzung des Reichstages. Vor Eintritt in die Beratung erhebt der Präsident in einer feinen Gedankrede und die Abgeordneten durch Erheben von den Sitzen das Hinscheiden des sozialdemokratischen Abgeordneten Kaden, der den vierten sächsischen Reichstagswahlkreis seit 1898 vertrat. Dann konnte ein Regierungsvertreter eine Anfrage des Zentrumsgewählten Grafen Praschma bezüglich der Ausübung amerikanischer Zollkontrolle in betriebliger Weise beantworten, da teilweise der neue amerikanische Zolltarif eine etwas schlanke Vorrichtung befreit hat.

Hierauf wurde die Debatte über den fortschrittlichen Antrag, in das Reichsmilitärgesetz Bestimmungen aufzunehmen, wonach die verbündeten Regierungen für Turununterricht für die schulpflichtige männliche Jugend sorgen und Vorschriften hierüber, sowie über die Veranstaltung von Vortragskursen erlassen soll, fortgesetzt. Stadhagen, Liebknecht und Sachse von der sozialdemokratischen Partei wandten sich in längerer Ausführungen gegen den schon Samstag viel besprochenen Antrag Kamm von der Wirtschaftlichen Vereinigung, der nur solche Vereine zur Förderung der Leibesübungen unterstützen will, die auf dem Boden der gegenwärtigen Staatsordnung stehen. Den gegenwärtigen Standpunkt der sozialdemokratischen Redner vertrat der Konservative Gaus

Nur feste Haut geföhrt,
So verbtirngt du manches zu Ende;
Wer Neßeln jart beröhrt,
Verbrennt sich die Hände.

Eigenbrodt.

Nach Waterloo.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Rigel.

Ein Gefühl der Hochachtung überkam den greisen Herrn für seinen Besucher und auf denselben zutretend und beide Hände auf dessen Schulter legend, sagte er warm:

„Brav mein lieber Sohn, brav! Ich danke dir, daß du mir in meinen alten Tagen noch zeigst, daß wahrer Gehmut und wahres Christentum noch bei uns zu Hause sind! Tue das, wozu dich dein Herz treibt, was dir der liebe Gott eingegeben hat. Aber — hier haute die Begeisterung des würdigen Pfarrers ab — „lieber Hansjörg, was willst du beginnen? Die Sache bei dem Amt anhängig machen — das geht doch wohl nicht an, deiner Mutter wegen!“

Hansjörg nickte.
„Du kannst und willst die Mutter nicht bloßstellen, und du tust recht daran! Um, hm,“ machte der geistliche Herr mehrmals, indem er mit der Hand an dem Aum einige Male in der Stube auf und ab ging. „Ein schwerer Fall! Wie sich die Ereignisse heute häufen! Ist es Zufall oder Gottes Fügung — halt, das muß ich überlegen!“

Damit zog der Herr Pfarrer einen Stuhl an das Tischchen, auf welches die Frau Pfarrerin vorhin die Morgensuppe gestellt hatte und fing an mechanisch in dem Keller zu köcheln. Selbst das zahme Koffelhöhen, das vor dem Keller sah und schon mehrere Male mit leisem Piepen den Herrn an das Einnehmen seiner Mahlzeit gemahnt hatte, wobei immer einige Eierbröckchen für das Vögeltchen abfielen, wurde heute nicht beachtet, so sehr war der Herr Pfarrer in Gedanken versunken; indigniert starrte das Koffelhöhen nach nochmaligem vergeblichem Zwitschern auf den hohen Rand des Ofens.

Jetzt endlich schien dem greisen Seelenhirt ein erleuchtender Gedanke gekommen zu sein.

„Du hast also noch nichts von dem seltsamen Besuch gehört, den ich dir vorhin erwähnte, Hansjörg?“

„Mit Wisse“ nit!“ erwiderte der Bursche.

„Es ist gestern hier ein Mann aufgetaucht, der längst verschollen war und für tot galt, selbst vor dem Gesetz, denn ich selbst habe den amtlichen Totenschein ausgestellt. Dieser Mann, Hansjörg — der Pfarrer jögerte fortzuführen, als er aber nur eine verbländnislose Miene bei dem Burschen gewahrte, setzte er hinzu — „ist ein Verwandter von dir, ein sehr naher Verwandter!“

„Ein naher Verwandter, Herr Pfarrer?“ rief Hansjörg in dem Tone grenzenlosen Erkennens. „Wer kann das anerkennen?“ als wie — oh naa, des is ja nit möglich, es sein so schon fünf Jahr her!“

„Bei dem Allmächtigen ist kein Ding unmöglich, lieber Sohn!“ unterbrach ihn der Pfarrer. „Der Heimgelohete ist —“

„Mein Bruder Heinrich, Herr Pfarrer? Oh lieber Herr Pfarrer, sage Sie nit naa! Dann tät ja alles gut wer n!“

Es lag eine so unterhohlene Freude in dem Ausdruck des Burschen, daß der Pfarrer gerührt an ihn herantrat und ihm die Hand schüttelte.

„Ja Hansjörg, es ist dein Bruder Heinrich! Wie durch ein Wunder ist er bei Waterloo dem Tod entronnen; ein verhängnisvolles Schicksal hat es dann gefügt, daß er gezwungen war, fünf Jahre in der Ferne zu bleiben, ohne Nachricht von sich geben zu können. Es ist eine lange traurige Geschichte, die mir der alte Lehrer Heller von ihm erzählt hat!“

„An wo is er, Herr Pfarrer? Wo kann ich ihn finne?“

„Wenn mich nicht alles trägt, so kommt er eben die Gasse dort herauf, um sich wie du bei mir Rat zu holen. Er hat Schweres auf dem Herzen, denn wie du weißt, ist sein Weib die Gattin eines andern! Laß mich mit ihm allein! Seine Bestimmung gegen dich und deine Mutter laß mich ergründen, so lange bezwinde deine Ungeduld, ihn in die Arme zu schließen!“

Damit drängte der alte Herr Hansjörg in das Nebenzimmer und schloß dessen Tür mit den Worten ab:

„Wenn es Zeit ist, so hole ich dich!“

„Sollte man es für möglich halten, daß alles so zusammenkommt?“ murrte der Herr Pfarrer, als er allein war und kofschüttelnd in der Stube auf und ab ging. „Das geht bei mir heute ja zu, wie in dem Theaterstück, das

ich in jungen Jahren einmal in Frankfurt gesehen habe! Meine Suppe ist darüber kalt geworden; die Mutter wird sie wärmen müssen und mein Hänschen wartet vergeblich auf sein Deputat! Komm Hans!“ lockte er das Koffelhöhen und holte mit dem Köffel einige Eiweißstücke aus der Suppe und legte sie auf den Tellerrand. Zwitschernd sog das Vögeltchen herbei und pickte das Gebotene auf, indem es mit Augen Neuglein zu seinem Herrn aufschau.

„Und meine Predigt für nächsten Sonntag!“ fuhr der geistliche Herr in seinem Selbstgespräche fort. „So schön war ich schon im Anfang drin, als Freund Heller mich lödte!“

Vor seinem Studiertisch tretend, las er von dem dort liegenden Manuskript den ersten Satz:

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquiden! Nehmet an euch mein Joch und lernet von mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen! Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht!“

„Meint man nicht, der liebe Gott selbst habe mir diese Worte des Heilands heute eingegeben?“

Männerschnitte auf dem Vorplatz und ein Pochen an der Türe unterbrachen die Betrachtung des Grases, und Heinrich Schilling trat auf das freundliche „Herein“ in die Pfarrstube.

Mit offenen Armen ging ihm der Seeförger entgegen und schloß ihn bewegt an die Brust mit den Worten:

„Sei willkommen, Heinrich, in der Heimat — herzlich willkommen in meinem Hause, du Vielgeprüfter! Daß ich von ganzem Herzen mit dir fühle, daß sei gewiß! Schwer hat dich der Herr geprüft schwerer wie je ein Menschenkind geprüft worden ist, und er prüft dich noch, lieber Sohn! Aber denke an das Bibelwort: Selig sind die Verfolgung leiden, denn ihnen ist das Himmelreich!“ Mit trübem Lächeln erwiderte Heinrich die herzliche Begrüßung des Pfarrers, indem er dessen beide Hände ergriß und krampfhaft festhielt.

„Herr Pfarrer, des is mei' Trost, daß ich Jhne' noch gefunne' hab', daß es noch aan Mensch uff der Welt gibt, der's wirklich gut mit mir maant!“

„Heinrich, sei nicht ungerecht! Die Deinen —“

Fortsetzung folgt.



Edler zu Putzig. Damit schloß die Aussprache über diesen Punkt und man konnte zur Beratung des Nachtragsetats übergehen, der die einzelnen Posten für die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres nach Kontingenten enthält.

Nach einer kurzen Debatte, an der sich Erzberger vom Zentrum und Bacher von der Sozialdemokratie beteiligten, war auch dieser Etat erledigt und man konnte zur Abstimmung über die zurückgestellten Resolutionen und Anträge übergehen. Dabei wurde u. a. die Resolution der Budgetkommission, die eine Reform der Militärjustiz fordert, angenommen, ebenso alle übrigen Resolutionen, während alle freisinnigen und sozialdemokratischen Anträge eine Ablehnung über sich ergehen lassen mußten mit Ausnahme eines Antrags der Volkspartei, der die Bestimmungen über Turnunterricht vereinheitlicht wissen will. Abgelehnt wurde ferner der viel bekämpfte Antrag Kumm und damit war man mit der Beratung der Wehrvorlage in zweiter Lesung zu Ende.

Die durch Abstimmungen unterbrochene Beratung des Ergänzungsetats wurde zu später Stunde wieder aufgenommen. Die Abgeordneten Becker und Fischer traten für das Sanitätsoffizierskorps ein, und Jubel von der Sozialdemokratie hielt eine längere Rede über Militärmusiker, in der er die Abschaffung der Militärkapellen befürwortete. Generalleutnant v. Wandel und der Sächsische Militärbereitschaftsträger traten diesen Ausführungen aber entgegen. Unter dem Titel „Einmalige Ausgaben“ beantragten die Nationalliberalen entgegen dem Beschluß der Kommission, die gestrichlenen Abzugsvorschläge für die Truppen in Ersatz-Vorbringen wieder herzustellen. Trotz der warmen Befürwortung durch den Kriegsminister wurde dieser Antrag aber abgelehnt. Um 1/8 Uhr vertagte sich das Haus nachdem das Gesetz zu Ende erledigt war, auf Mittwoch. An diesem Tage soll die zweite Beratung der Wehrvorlage erfolgen.

Deutsches Reich.

Die neue Fassung des Wehrbeitrages.

Die Budgetkommission des Reichstags ist am Montag mit der zweiten Lesung des Wehrbeitrages zu Ende gekommen. Man darf annehmen, daß die Fassung des Entwurfs sich im großen und ganzen auch im Plenum des Reichstags durchsetzen wird. Mit der ihm eigenen Beweglichkeit hat das Zentrum, als es sah, daß mit den Konstanten im neuen Reichstag keine politischen Geschäfte zu machen seien, sich auf die andere Seite gelegt und die liberalen Parteien zur Bildung einer neuen Mehrheit zu sich herangezogen. Das Zentrum hat, um diese neue Arbeitsgemeinschaft zustande zu bringen, einige Parteigrundsätze in die Ecke gestellt. Es hat auf den Widerstand gegen direkte Reichsteuern verzichtet, seinen prinzipiellen Widerspruch gegen eine Besteuerung des Vermögens fallen lassen und bei einer Besteuerung des Vermögens durch das Reich mitgeholfen. Das alles bedeutet die Durchsetzung liberaler Forderungen. Dabei ist nur zu bedauern, daß sich nicht auch die weiterschreitenden fortschrittlichen Anträge, soweit sie einer einwandfreien direkten Reichsteuer die Wege ebnen sollten, nicht haben durchsetzen lassen. Aber wer mit dem Zentrum ringt, muß auch mit einem Dreiviertelsieg zufrieden sein.

Das amtliche Wahlergebnis der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Fürstentum Waldeck, das jetzt vorliegt, lautet: Amtsgerichtsrat Vietmeyer, Burgdorf, (Christl. Bg.) erhielt 6327, Dr. Friedrich Raumann, Schöneberg bei Berlin (Christl. Bg.) 6033 Stimmen. Raumann ist somit gewählt. Bei 14205 Wahlberechtigten wurden 12930 gültige Stimmen abgegeben, gesplittet waren 23. — Bei dieser Gelegenheit noch eine Mitteilung des Berliner Tageblatts, wie die Liberalen in Bad Bindungen Raumanns Sieg gefeiert haben. Sobald das Wahlergebnis zuverlässig vorlag, wurde von dem Versammlungsführer der liberalen Wähler, dem „Schloßbräu“ aus, alsbald ein demonstrierender Massenzug der vereinigten liberalen Wähler veranstaltet. Unter Vorantritt von Fahnenträgern, Abingung patriotischer Gesänge usw. marschierte man durch die Straßen der Stadt nach dem Marktplatz. Es nahmen an dieser improvisierten Massenfundgebung über 1000 Männer und Jünglinge, also fast die Hälfte der Einwohnerschaft, teil. Auf dem Marktplatz angehalten, wurden Ansprachen gehalten, doch auf den neuen Reichstagsabgeordneten ausgebracht, worauf man den Festzug durch die Stadt fortsetzte und mit einem Festkommens im Saale des Schloßbräus beschloß.

Ein Deutscher in Mexiko ermordet. In der Nähe der Hauptstadt Mexiko ist am 21. ds. Mts. ein deutscher Angestellter des Elektrizitätswerkes Reaga, Johannes Hoffmann, ein gebürtiger Hamburger, ermordet aufgefunden worden. Die deutschen Behörden haben alsbald die erforderlichen Schritte getan und verfolgen die Angelegenheit. Die mexikanische Regierung hat die sofortige Untersuchung eingeleitet.

Ausland.

Cherbourg, 24. Juni. Der Unglücksfall, der sich bei der Ankunft des Präsidenten Boulenger ereignete, ist schwer. Beim Salutschießen wurden in einem Fort zwei Artilleristen getötet, vier andere befinden sich in hoffnungslosem Zustande, und weitere vier sind weniger schwer verletzt worden. Eine der Verletzten ist ernstlich verkränkt. Ein am Ende abgerissenes Bein wurde aus dem Fort hinausgeschleudert. Das Geschick ist unversichert. Der Artillerieleutnant, der die Abteilung in dem Fort befehligt, räumte ein, daß die Kartuschen, die für die folgenden Schüsse bereit lagen, unvorsichtigerweise und im Gegensatz zu der Vorschrift hinter und in die Nähe der Geschütze gelegt wurden, die feuerten. Die fehlerhafte Handhabung eines abgerissenen Schusses wurde nach hinten geschleudert. Sie fiel auf die Refektorien und setzte sie in Flammen, wodurch mitten in der Gruppe von Artilleristen eine entsetzliche Explosion herbeigeführt wurde. Der bewährliche Unglücksfall ist demnach einzig und allein aus Unvorsichtigkeit zurückzuführen. Das Material kann in keiner Weise verantwortlich gemacht werden. Der Leutnant, der leichte Brandwunden erlitten hat, ist in Haft genommen worden. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet.

Konstantinopel, 24. Juni. Der heute früh hingerichtete Hauptmann Rozzi rief bei seiner Hinrichtung aus: „Es lebe die Gerechtigkeit! Rühre mit der Tyrannie! Rühre mit der Fremdenhand! Ich muß sterben, aber im Lande werden Hunderttausende Klagen erheben!“ Tawil und Damadsch Pascha, sowie der Generalkonsul Oberst Juad zeigten höchste Begeisterung und ruhigen Ernst.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

W. Stuttgart, 24. Juni.

Die Zweite Kammer erledigte eingangs ihrer Tagesordnung in scharfer Diskussion ohne wesentliche Debatte verschiedene Spezialsetats: Entwurf der Mängel, des Staatshaushalts, der Staatlotterie und Steuerfragen. Abg. Mühlberg (B.M.) stellte die Forderung an die Regierung, sie möge dem aus dem Lande herrschenden Mangel an Scheidemünzen abhelfen. Bei dem Kapitel „Bodenvermessung“ sprach Abg. Vöhrer (Z.) die Regierung, bei den Kommunalzusammenkünften die Vorteile der Schiffsartpläne sich zu zeigen zu lassen: es wäre zu wünschen, daß auch die württ. Regierung bei der Bodenvermessung vertreten wäre. Der Minister Dr. v. Weizsäcker entgegnete, die württ. Interessen würden gewahrt werden; sowohl das Ministerium des Innern als die Verkehrsämter seien durch einen Delegierten vertreten. Oberpräsident Dr. v. Neue verlangte für längere gute Dienstleistungen des Kassierpersonals besondere Anerkennung in Form eines Dienstleistungsloans oder Verdienstmedaille. Die Kassenbesitzer im Vorschlag von zusammen 270.000 M werden für das bereits im Betrieb befindliche Dampfschiff „Hohentwiel“ benützt.

Bei der Beratung des Gegenwerts betr. Bau der Verkehrsanstaltenverwaltung wurde das Gesetz der Verwaltungsveränderungen, spez. der Bahn Spätbindungs-Kapitalien um insulose Einbindung der Bahnbeiträge der Regierung in dem Sinne zur Verwirklichung übergeben, daß der restl. Baukostenbeitrag der Gemeinden diesen gegen eine Verzinsung von 4 Proz. M. zur Unterbrechung der übrigen Nebenbahnen vom Staat geschuldet würde. Abg. Roth-Stuttgart (B.) verlangte von der Regierung, daß bei von den Gemeinden der Eisenbahnverwaltung kostenlos überlassene Grund- und Boden bei Rückzahlung diesen Gemeinden wieder zurückgegeben werden müsse und daß die durch Aufzinsen und Zentungen beim Bahnbau entstehenden Verluste nicht ausschließlich den Gemeinden zur Last gelegt werden dürfen. Er wolle Aufschluß darüber haben, nach welchen Grundsätzen die baren Baukostenbeiträge festgesetzt seien. Präsident v. Neugebäude erwiderte darauf, bei allen Nebenbahnen werde als Minimum die freie Abgabe von Grund und Boden von den Gemeinden verlangt die Beiträge seitens der Gemeinden seien nicht gleichmäßig festgelegt, betragen aber mindestens 1000 M pro Kilom.; eine Abkürzung nach der Leistungsfähigkeit der Interessenten scheine hier am Platze.

Für den Bau weiterer Nebenbahnen durch den Staat werden als erste Teilbeiträge 3.000.000 M bestimmt. Dabei war es notwendig, daß alle die Redner, denen die Anlegung ihrer Bahnen als ein mehr oder weniger notwendiges Erwerbsmittel aus dem Herzen lag, mit ihren Vorkäufen auszuweisen. Besonders warm wurden die Eisenbahnbauten der Koberstadtbahn befürwortet, um dadurch den künftigen Bergarbeitern Arbeit und Verdienst den Winter hindurch zu verschaffen. Abg. Vogt-Weinsberg (B.) hat die Regierung, den zum Bau einer Nebenbahn Neuenstadt-Oberberg bestimmten Staatsbeitrag von 1.600.000 M zur Auszahlung gelangen zu lassen, wozu der Minister keine Forderung gab. Für den Bau von weiteren Strecken sind 4.000.000 M bestimmt, davon für die Bahnstrecke Nord-Rottweil als 1. Teilbeitrag 1.000.000 M. Abg. v. Neue (Z.) und Abg. Storz (B.) betonten, mit den Verhandlungsversuchen zwischen Baden und Württemberg immer wieder einzusetzen, um den großen Verkehr von Nord nach Süd durch Württemberg durchzuführen und direkt Anschluß mit der Gotthardbahn zu bekommen. Daraus erwiderte der Ministerpräsident, daß wir leider nichts weiteres tun könnten, als unsere Bahnen zweigleisig auszubauen; auch mit der Schweiz müßten wir zuerst eintreten. Ein Beschluß für die Verhandlungen der Regierung bleibe die Direkte Jannendingen-Rottweil.

Sodann wurde die Beratung am 7 Uhr abgebrochen und auf Mittwoch 9 Uhr vertagt mit dem Rest der heutigen Beratung.

Der Rechnungshof.

Der Entwurf eines Gesetzes betr. den Rechnungshof, ist erschienen. Demnach ist der Rechnungshof ein dem König unmittelbar untergeordnet, der Staatsverwaltung gegenüber selbständige Staatsbehörde, welche die Kontrolle des gesamten Staatshaushalts durch Prüfung und Feststellung der Rechnungen über Einnahmen und Ausgaben von Staatsgeldern, über Zugang und Abgang von Staatsvermögen und über die Verwendung der Staatsgelder zu führen hat. Der Rechnungshof besteht aus einem Präsidenten und der erforderlichen Zahl von weiteren Mitgliedern, sie werden vom König auf Antrag des Staatsministeriums ernannt, die Räte, welche die zur Anstellung und Absetzung kommenden Revisions- und Kassierbeamten nach Maßgabe des Rechnungshofs. Die übrigen Beamten werden von dem Präsidenten des Rechnungshofs ernannt.

Stuttgart, 24. Juni. Die württembergische Erste Kammer nimmt ihre Sitzungen Montag den 30. Juni wieder auf. Auf der Tagesordnung stehen der Post- und der Eisenbahnetat.

Jahresversammlung des Württ. Schwarzwaldbereichs.

In der alten Goldstadt Pforzheim, dem nördlichen Eingang der prächtigen Täl von Enz, Nagold und Birm, fand am 21. und 22. Juni die 24. Hauptversammlung des Württ. Schwarzwaldbereichs statt. Bedeute Banner, immergemäße Tannen, festfrohe Stimmung umgaben die zahlreich erschienenen Schwarzwaldbreunde. Viele zum Bald, frohe Beherbergt, lebhafter Sinn für die Vereinstätigkeit herrschten hier, wie konnte sonst in der badischen Stadt ein nahezu 200 Mitglieder zählender württembergischer Bezirksverein bleiben neben dem badischen Bundesverein. Das spürten wir auch alle beim Empfang, bei den schönen festlichen Veranstaltungen, in der ganzen Stadt. Rad dem Besuch einiger interessanter Goldarbeiter fanden im Rathaus die geschäftlichen Verhandlungen statt, geleitet von dem Hauptvereinsvorsitzenden, Schulrat Dr. Salzmann-Stuttgart. In begeisterten Ansprachen wurde die Versammlung begrüßt vom Oberbürgermeister, dem badischen Schwarzwaldbereich und dem Schwab. Albverein. Sämtliche 56 Bezirksvereine mit über 12000 Mitgliedern hatten Vertreter geschickt. Die Vereinstätigkeit war im vergangenen Jahre eine sehr erhaltene; die mühseligste Beschäftigung wurde ergriffen und aufgeführt; verschiedene Wege wurden neu angelegt, so besonders der stauferische Fußweg durchs Rurgtal; die Bezirksvereine erzielten Beiträge zu ihrer lokalen Tätigkeit; verschiedene Schutzstätten wurden errichtet; sämtliche Mitglieder erhalten monatlich das reichhaltige Vereinsblatt „Aus dem Schwarzwald“; als Vereinstätigkeit wurde die Karte Rottweil-Spätbindungen verteilt (der hiesige Bezirksverein liefert dieselbe aufgezogen, Bodenpreis 2 M.); Fremdenverkehrsverein und Trachtenverein erhielten reiche Gaben.

Diese vielfache Tätigkeit wird im neuen Jahr fortgesetzt; eine Vereinsgabe über das Kartenspielen soll die Mitglieder erfreuen; der Ausflukturm auf dem Rintenberg bei Pforzheim wird gebaut und soll beim nächsten Jahresfest eingeweiht werden; Jugendbergsport sollen errichtet und der Stedpalme u. a. ein erhöhter Saal gewährt werden. Schöne, unternehmende Aufgaben! Beim Bankett am Sonntagabend zeigte sich die großartige Gastfreundschaft der Pforzheimer im besten Licht. Festlich geschmückten die mächtigen Räume der schönen Stadthalle. Der äußerst humorvollen Begrüßung durch den Stadtkonrad folgten Musikvorträge, prächtige Wäinnerschöre, hervorragende turnerische Leistungen, ein feiner Lichtbildervortrag über Pforzheim und allerlei launige Reden. Lange blieben die Schwarzwälder gemühtlich vereint. Der Sonntag vormittags diente zur Beilegung der mächtig empordrohenden Stadt, ihrer Ruinen und der prächtigen Umgebung. Nachmittags fand das Festmahl statt, bei dem der beiden hohen Protektoren gedacht wurde. Zum Ehrenmitglied wurde der sehr verdiente Geheimrat Jungheun-Schramberg ernannt. Die Festlich-

keiten wurden beschlossen durch ein Konzert im reizenden Stadtgarten. Auf ein schönes, sehr gelungenes Fest dürfen die Pforzheimer und der Hauptverein zurückblicken. Möge es dem Verein neue Freunde, treue Mitglieder in großer Zahl zuführen, damit er seinen hohen, edlen Zielen, Liebe und Lust zur lieben Heimat, besonders zu unserem schönen Schwarzwald, zu weihen und zu pflegen, immer mehr nachstreben kann. Bald-Heil! Sch.

Rebattmarken und Rebattmarken. Aus Kreisen der Rebatt-Spar-Bereine wird berichtet, daß neuerdings mit den Rebatt- und Marken dieser Bereine an einzelnen Orten ein Mißbrauch getrieben wird, der mehrfach zu strafrechtlicher Verfolgung und Verurteilung geführt hat. So wurden in einigen Fällen von unbefugter Seite Rebattmarken gegen Bar oder Laren (Kinder beladen Schließereien) von Nicht-Mitgliedern aufgesetzt und bei den Bereinen eingelöst. Von den Vereinen wurde dieses Gebahren als unzulässiger Mißbrauch gebrandmarkt und unter Strafe gestellt. Ebenso wird da und dort versucht, teilweise gefüllte Rebattbüchse durch Uebernahme der Marken oder ganze Büchsen aus anderen Büchsen aufzufüllen. Auch diese Manipulationen sind unzulässig und können eine Zurückweisung der Rebatt-Büchse zur Folge haben. Gegen diese Mißbräuche wird allerorts ein verstärktes Kontrollsystem angewendet; mehrfach wurde auch, wie erwähnt, mit Erfolg Klage erhoben.

Stuttgart, 24. Juni. Die Zentralleitung für Wohltätigkeit in Württemberg hat vom König und der Königin für die durch das Unwetter geschädigten Gemeinden des Landes die reiche Spende von 2000 Mark erhalten. Eine weitere Spende von 500 Mark ist von Seiten des Herzog Ulrich von Württemberg eingelaufen.

Stuttgart, 24. Juni. Von den 57 eingeladenen Entwürfen für den Hauptfriedhof auf dem Steinhalbenseid bei Contz hat das Preisgericht drei Arbeiten mit Preisen ausgezeichnet: Den ersten Preis (4000 Mark) erhielten Oberbauer Eisenlohr und D. Pennig, Architekten, und Gartenarchitekt Luz (unter Mitarbeit von Architekt Abel), den zweiten Preis (2500 Mark), Regierungsbaumeister Oscar Schmidt hier (unter Mitarbeit von Architekt E. Eberberger hier), je einen dritten Preis (je 1300 Mark) Prof. Püger, Darmstadt und Dipl.-Ing. W. Rad (in Verbindung mit Regierungsbaumeister Kraf). Zum Ankauf wurde empfohlen der Entwurf von Architekt Hettinger, Heidelberg.

Heidenheim, 24. Juni. Bei der Ortsvorsteherwahl in Heidenheim wurde K. Riedinger, Assistent bei der Steuerzollbehörde Dillingen, früher Schultheißenamts-Assistent in Altkonrad, mit drei Viertel sämtlicher abgegebenen Stimmen gewählt.

Nah und Fern.

Ein schauerlicher Fund.

Auf die Auffindung des im Walde bei Belten gemachten Leichenfundes letzte der Regierungspräsident von Potsdam 1000 Mark Belohnung aus. Es handelt sich um die halbverweste, völlig unerkennbare Leiche eines 14- bis 16-jährigen Knaben. Der Tod ist vermutlich vor 3-6 Wochen eingetreten und ist auf einen gewaltigen Einwirkung zurückzuführen. Jüngensbein und Kehlkopf des Toten fehlen. Der Tot hat auf Grund der besseren Ständen angehört.

Synchusis in Amerika.

Bei einer Synchusis in America (im State New York) hatte ein Regier der Postleutnant Ranor verwundet. Eine Menge von 500 Weisen ergriß darauf den Regier, seßte ihm an eine Telegrafenlange und schoß nach ihm wie nach einer Scherbe. Als die Polizei den Körper von der Stange löste, stellte es sich heraus, daß er von mehreren hundert Kugeln durchbohrt war.

Meine Nachrichten.

Der jährige Knabe des Bauern Gottlob Kies in Dinharden kam unter dieäder der Mähmaschine und wurde schwer verletzt.

Verkehrsunfallinspektor Heule aus Kalen, Mitglied der dortigen Liedertafel, kam beim Sängerkonzert in Lötzingen zu Fall und erlitt einen schweren Beinbruch.

In Serres DA. Maulbronn ist eine 53 Jahre alte ledige Bauerntochter bei einem epileptischen Anfall die Handtreppe hinabgestürzt und war infolge eines Schädelbruchs sofort tot.

Bei den Grabarbeiten für die Kanalanlage vom Bezirkskommandogebäude zu Schmich wurde der verheiratete Tagelöhner Friedrich von Erdmanns durch die im Bezirkskrankenhaus farb er an den inneren Verletzungen, die er erlitten hatte.

In Urach kam der 24 Jahre alte Elektriker Bed aus Münnegheim in der Baumwollspinnerei Heule, aus Unachtsamkeit der Hochspannungsleitung zu nahe und wurde tot aufgefunden.

Berichtssaal.

Stuttgart, 23. Juni. Handschellen und Bajonette gegen freie Staatsbürger waren zwei Artikel abgeschrieben, die am 18. und 19. Dezember v. Js. in der Schwäbischen Tagwacht erschienen sind. Der verantwortliche Redakteur Friedrich Herpich wurde wegen dieser Artikel, die von der Stifizierung eines Betrunknen durch einen Raubpöbel handelte, von der Staatsanwaltschaft unter Anklage gestellt, die in dem Inhalt der Artikel weitestgehend gegen die bei der Angelegenheit handelnden Militärpersonen erblidli hatte. Es sei den Militärpersonen pflichtwidrige Behandlung von Personen, Hohn und Parteilichkeit vorgeworfen worden. Herpich brachte vor, daß er nicht Personen, sondern das System der Polizeigewalt habe treffen wollen. Als Zeugen sagten der damalige wachhabende Leutnant, ein Unteroffizier und zwei Soldaten aus, daß bei dem in der Tagwacht gerügten Vorfalle nur instruktionsgemäß gehandelt worden sei. Das Gouvernement hat das Vergehen der Mannschaften als instruktionsgemäß gebilligt — Das Gericht verurteilte Herpich wegen eines Vergehens der öffentlichen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 60 Mark und Tragung der Kosten. Dem Gouvernement wurde das Recht zugesprochen, das Urteil im Stadt. Amtsblatt auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt

Der deutsche Rudersport im Hintertreffen.

Wir lesen in der „Meinen Presse“ in einer Kritik über die Frankfurter Regatta:

Ganz Deutschland, wohl das ganze rudersportliche Ausland auch, hat in diesen Tagen auf Frankfurt geblickt, denn hier mußte die Entscheidung fallen, ob die bisher führende deutsche Mannschaft, der Mannig Ruderverein, derart auf der Höhe ist, um die deutschen Farben in Henley, wo sich die besten der Welt treffen, siegreich vertreten zu können. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß die Regatta diese Frage verneint hat. Die Wäiner sind an beiden Tagen regelrecht gescheitert worden. Man war ganz besonders gespannt, wie sie nach der Niederlage des ersten Tages sich beim Kaiserpreis verhalten. Es ist anzuerkennen, daß sie sich da außerordentlich wacker geschlagen haben. Sie führten bis 1000 Meter, mußten dann aber den Segnern, die Parisier Grabhopper, an sich vorletzten lassen. Die Grabhopper haben bereits bei Schweizer Regatten bewiesen, daß sie eine treffliche Mannschaft sind. Die Leute versagen nicht nur über Kraft, denn diese besitzen die Wäiner auch, sondern auch über eine vorzügliche Technik, welche den Wäinern mangelt. Man

darf uns den bisherigen Regatten wohl den Schluß ziehen, daß die deutschen Mannschaften allseitig nicht auf hoher Höhe stehen, daß der Berliner Ruderverein recht mächtig ist und daß international genommen kaum einer befehlen kann. Auch der Walmser Ruderverein nicht. Das ist eine bittere Wahrheit, es ist aber besser, solche Wahrheiten offen auszusprechen, als sich Selbsttäuschungen hinzugeben.

Touristisch-geographische Betrachtungen eines Wanderers.

Von Karl Giant.

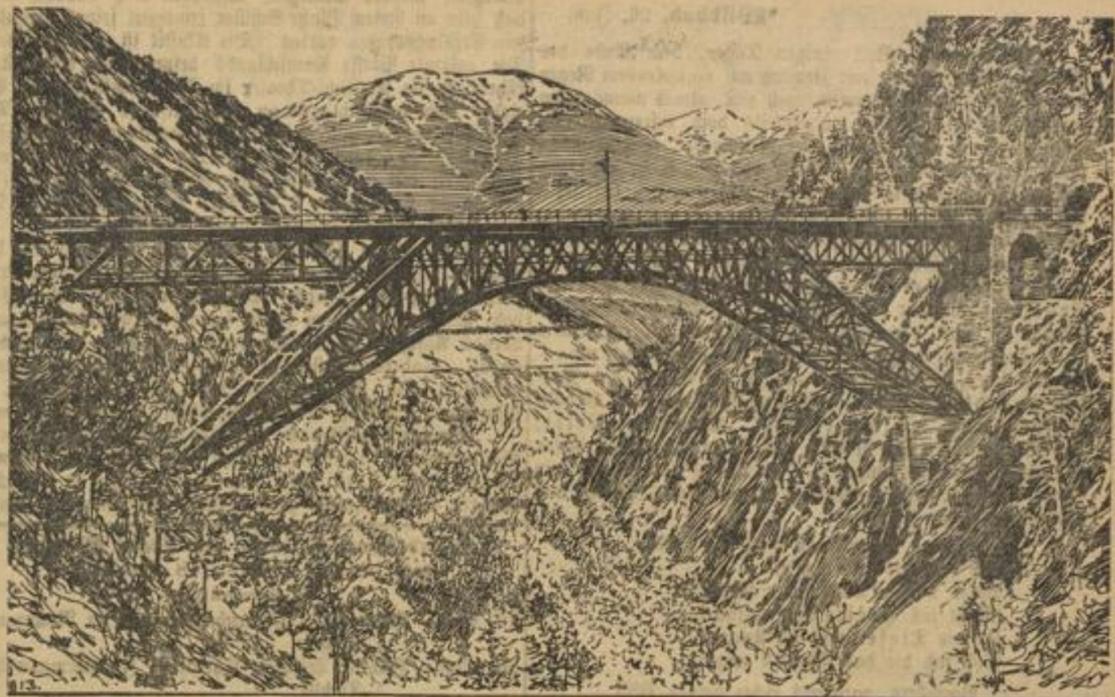
Neben dem Schwarzwald und dem schwäbischen Jura sowie der oberchwäbischen Hochebene ist unser fast ganz gebirgiges Schwabenland noch von dem schwäbisch-fränkischen Terrassenland durchzogen, einigen höheren Plateaus, welche westlich vom Kocher, in die Bergzüge des Welzheimer und Rainhardter Waldes, der Löwensteiner und Waldenburger Berge mit Höhen bis zu ca. 650 Meter ansteigen, um dann in die Haller und Hohenloher Ebenen sanft abzufallen. Wer diese Gebiete schon durchwandert hat, wird die Fülle Schabenhait und doch reiche Mannigfaltigkeit dieser Berge gewiß kennen, welche nicht zuletzt durch die tiefen Taleinschnitte bedingt sind, in die sich rauschende Waldbäche ihr Bett gegraben haben. Auf den Höhen ist allerdings, vom Ebnise abgesehen, sehr wenig Wasser zu sehen; desto reichlicher entsenden diese ansehnliche Bäche nach dem Kocher einerseits und der Wart wie Rems andererseits. Aber kein Fluß schneidet dieses weite Gebiet, das von Gaildorf bis Marbach und Waldenburg bis Kochendorf ein gewaltiges Viereck umschließt. Entspringen doch die drei Hauptnebenflüsse des Neckars (Rems, Kocher und Jagst) fast an einer Stelle (bei Aalen) und können sich nicht durch diese Gebirge hindurchwinden. Ersterer muß links und die beiden anderen rechts herum, um ihr Ziel, den Neckar, zu erreichen. Und auch da noch löst es viel Mühe, denn besonders der Lauf des Kocher durchströmt ein weites Tal und macht unzählige Kurven und Bögen, die ihn oft sehr nahe (bei Sindringen-Bühlhof bis auf 2 Kilometer) an die Jagst heranbringen. Aber nochmals trennt die feindlichen Brüder der Darr-Bald, bis sie endlich (der Kocher nach 180 Kilometer) auch nur mit kaum 2 Kilometer Abstand bei Kochendorf in den Neckar einmünden, der dort dann sehr ansehnlich summt!

Kocher-, Rems- und Neckar-Tal werden ja weiteren Touristenkreisen nicht unbekannt sein und sind viel besucht. Es dürfte daher wohl genügen, auf ihre unvergleichlichen Reize und landschaftlichen Schönheiten neuerdings und besonders auch weitere Kreise hinzuweisen; sie können es mit den schönsten Gegenden in und außer unserem engeren Vaterland leicht aufnehmen. Es sei daher mit dieser Skizze mehr auf die kleineren Täler hingewiesen, welche ungemein liebliche Plätze bilden, die von den vom Plateau entsandten eiligen Bächen durchzogen sind. Wenn wir uns zunächst der nordöstlichen Linie: Kochendorf resp. Heilbronn-Waldenburg zuwenden, so kämen von links nach rechts in Betracht: Sulm, Bernbach, Bretlach, Öhrn und Biberbach, welche letztere in dessen von den Waldenburger Bergen rüdwärts, d. h. nach Süden fließt. Diesen Bächen entsprechen das Tal von Löwenstein-Willsbach, das Bernbachtäle bis Unterheimbach, Bretlachtal von Reinsfeld bis Wolzfurt und weiter nach Bretlach, Neuenstadt a. L., das Öhrntal von Unterheimbach-Dehringen und bis Öhrnberg und das Gebiet des Biberbach.

Wenn wir nach dieser Schilderung einen Blick auf die Karte werfen, so kann es niemand zweifelhaft sein, daß jenes Bergland, welches keine Bahnen und wenige Autoverbindungen aufweist, aber von den größeren Städten des Landes leicht erreichbar ist, wie kein anderes Gebiet geeignet erscheint, dem wahren Touristen wirkliche Ruhe und wohlthuende Einsamkeit zu gewähren, wie kaum ein zweites weit und breit. Längswanderungen auf den gutgepflegten Landstraßen, bieten durch den weiten Rundblick herrliche Genüsse und lassen sich fast das ganze Jahr hindurch gut ausführen und die Duermärsche gewähren infolge der unzähligen Täler und Einbuchtungen eine Fülle reicher, entzückender Abwechslungen. Besonders an einem klaren Sonntag Morgen, wenn man tief in den prächtigen Hochwäldern dahinwandelt und die Kirchenglocken unten im Tale heraufklingen, ergreift den Wanderer ein ungemein beruhigendes Gefühl des Alleinseins und der Seelenruhe. Andächtig wird er den Blick zum Himmel erheben und glücklich wird er sich schämen, daß es ihm vergönnt ist, frei und froh durch die Natur zu wallen, während im Tale vielleicht mancher sich auf dem Krankenbette hingestreckt liegt, oder andere den Sonntag in Hast und Geschäftigkeit vergeuden, um abends müder sich heimzuschleppen, als am wertigsten Feiertag, erschöpft von dem Genusse und von nützlichen Gesprächen. Lieblich wie in einem Garten sieht der Wanderer oben die grünen Nebengebüsch der Talhügel vor sich aufstehen und in der Ferne den Obenwald und selbst die Bogen, oder auf der anderen Seite die schwäbische Alb mit ihren Hochgipfeln.

Wer könnte mit ein Panorama nennen, das an Lieblichkeit sich vergleichen ließe mit einem Bild vom Stadlerberg hinüber nach Nordwesten und Südwesten und über den Dichtenberg auf den Hohenbeilstein, ins Botwartal zum Stromberg und westlich! Wenn kämen da nicht alle die Sagen und Dichtungen des traurigen Schwabenlandes in den Sinn mit all ihrer Poesie? Alle Burgen scheinen sich zu beleben und man wohnt in der Ferne einen Ritterhof dahinziehen zu sehen auf gepanzerten Rossen, oder an einem der sonnenbestrahlten Höhen der Burg ein helbes Burgfräulein mit ihrem Goldhaare, das in langen Flechten herniederwallt, wie bei dem Rädchen von Heilbronn. Verunken ist die Welt ringsumher und lautlose Stille macht uns vergessen, daß wir im „Zeitalter der Schnelligkeit“ leben —! Nur einige Vögel singen im nahen Walde, ein Bild scheint im Dämmer und der Wind fächelt in den sich wiegenden hohen Waldriesen; aber sonst keine Spur von Leben und Menschen, von rollenden Bahnzügen und Kraftwagen; kurz östlicher Waldessiden herrscht allenhalben und umfängt die zubejagende See! und läßt sie erquickt aufleben am Herzen der gütigen Mutter Natur.

Doch auch im Herbst und Winter, wenn die Landschaft im tiefen Schnee begraben liegt, die Tannen verzaubert sind, wenn der scharfe Nordost über die Berge hinwegweht, ergreift die Seele in diesem stillabgelegenen Lande ein eigenartliches Gefühl und rasch, wie die Wolken am Himmel, fliegen die Gedanken, Ist auch ein Freund monomach dabei, oder zweie, man spricht nicht viel; zu sehr ist jeder mit seinen Gedanken beschäftigt und es scheint sich Jeder, die weisevolle Ruhe zu unterbrechen. Wie klein ist die Welt da, wie verflucht alles Alltägliche und die Sorgen des Lebens, wie abgeklärt stehen sie vor unsren, viel ruhiger arbeitenden Geistes, da, als sonst! Eine andere Welt tut sich auf voll Harmonie und unendlicher Erhabenheit. Die Schritte beschleunigen sich, als wollte man immer tiefer hinein in diese Wälder, immer weiter hinwegweilen von den Stätten der wilden Hast der Werktage, von dem lärmenden Treiben der heutigen Menschheit. Ja braue nur zu, du stürmische Windbraut, stürzet tausend zu Tal, ihr mürrischen Bächelein und kinden den Menschen da unten die volle Schönheit dieser Berge und



Der Viersichtalviadukt bei Aalen mit dem gewaltigen Oberrhein im Hintergrunde.

Hören! Doch hörst, was hörte ich beim Näherkommen an die ersten Häuser eines Weilers? Die Melodie eines wohlbekannten Marsches erklingt, als ob eine Regimentskapelle doherkomme! Aber es ist nur ein Gramophon und seine Weisen gemahnen daran, daß man auch hier oben den Segnungen der alldurchdringenden Natur nicht ganz entziehen kann. Ja es ist vielleicht gerade an solchen Orten ein Fortschritt, wenn in solch einsamer Gegend, die erhabenen Kompositionen unserer größten Tonkünstler erklingen und man beginnt, seine Gedanken wieder etwas auf die Wirklichkeit umzulenkten.



Freundlich und bieder grüßen die schlüchtern, wir betreten eine hübsche, behagliche Stube der Hohenloher Bauern. Ja, man lebt gut hier oben, wenn man bescheiden ist und der Marsch lang genug war, um den richtigen spartanischen Hunger zu erzeugen, der bekanntlich, der beste Koch auch heute noch sein soll und ist. Das Mitschwingen des Menschen in dem Weltall (der natürliche Instinkt) ist uns ja fast ganz verloren gegangen; aber beim fleißigen Wandern erwachen wieder jene Gesühle und instinktmäßigen Regungen, welche durch die Sinneserschütterung in der Einsamkeit und durch die Entbehrung und Mühsaligkeit auf den Fußwanderungen hervorgehoben werden. Der Arbeitsmensch ist nicht nur hastig und nervös; nein er verliert auch allen wahren Sinn für das Leben und dessen natürliche Bedürfnisse, für ein süßes Nichtstun und für ein Einbehalteln in das eigene Innere. Und da juts wohl unter so schlüchtern Menschen weilen zu können und bei einem frischen Trinke sich zu laben nach des Tages Mühe. „Wohlauf noch getrunken den suntenenden Wein“, so singt Justus Kerner in seinem echten Wanderlied! Er ist so recht der Sänger und Lobredner dieser Gegenden, wie kein anderer: er „hat sich stets gehalten, an die Natur so warm, Die Menschen ließ er schalten, Gott! die sind kalt und arm.“ So zieht's denn den Wanderer auch häufig gegen Abend zur Weiberrin und dem trauten Weinsberg, wo das Kernerhaus und die gastliche „Traube“ des Herrn A. Wasmers heute noch gerade so dastehen, wie zu Zeiten des edlen Dichters und Seelenarztes Justus Kerner!

Bermischtes.

Die geklärten Deputierten.

Eine Pariser Kinetographenfirma hat kürzlich die Erlaubnis erhalten, eine Reihe von Aufnahmen, die das parlamentarische Leben im Palais Bourbon im Lichtbilde veranschaulichen sollen, zu machen — zum Mißvergnügen einiger Deputierter, denen, wie die „Nouvelles“ mitteilen, der Gedanke wenig behagig, der Offenlichkeit im Film vorgeführt zu werden. Die Aufnahmen erstreckten sich über mehrere Tage, da man Wert darauf legte, das Parlamentsleben in seinen verschiedenen Erscheinungen wiederzugeben. So zeigen denn die Bilder im bunten Wechsel die gährende

Leere des Kammerzimmers bei einer Morgen Sitzung, bei der eine Hand voll Volksovertreter versammelt sind, um zum Wohle Frankreich Gesetze zu beraten. Dann sieht man die feierliche Ankunft des Präsidenten, das Leben in den Kommissionszimmern, eine stürmische Abend Sitzung und das Gedränge der händlungsbedürftigen Abgeordneten um das Buffet des Erfrischungssaales.

Das entstellte Antlitz des Kaisers.

Daß das Regierungsjubiläum des Kaisers allerhand patriotische Geschäftscute ans Licht locken würde, war zu erwarten, und daß es bei ihren beflissenen Huldigungen nicht ohne botbarische Geschmacklosigkeiten abgehen würde, stand ebenfalls fest. Der moderne Weicheiter ist in dem Punkt so abgehärtet, daß er nicht leicht zu erschrecken ist. Nichtsdestoweniger bekennen wir, einen heftigen Schred bekommen zu haben, als uns ein Erzeugnis der patriotischen Kunst vorgelegt wurde, das in der freien Republik Hamburg entstanden ist. — Es handelt sich um eine Ansichtspostkarte, die der dynastischen Verehrung des Jubilanten Ausdruck geben und nebenher durch „Originalität“ ein Geschäft machen soll. Und originell ist sie in der Tat. —

In das Gesicht des Kaisers, das die Karte darstellt, sind die historischen Ereignisse seiner Regierungszeit mit mikroskopischen Strichen hineingezeichnet. Man bekommt für zehn Pfennige sowohl den Herrscher wie eine ihm ins Gesicht geritzte biographische Uebersicht seiner Regierungszeit. Daß der Kopf des Kaisers in widerwärtig banaler Weise gezeichnet ist, kann dagegen unmöglich etwas verschlagen. In die Stirnhaare des Kaisers ist eine Parade hineingezeichnet, in die Haare der linken Kopfseite die Taufe des Ozeandampfer „Wilhelm der Große“, in die Lippen- und Schnurrbartpartie die Ueberrnahme von Helgoland; im Ohr trägt der Kaiser die Jaht „Hohenzollern“ u. s. w.

Daß das Gesicht des Herrschers auf diese Weise wie ein tätowiertes Bildengesicht aussieht, ist bereits schlimm genug. Schlimmer aber ist es noch, daß die hineingezeichneten Bildchen dem ungewaffneten Auge wie häßliche Krankheits Symptome erscheinen. Das Haar des Kaisers sieht aus, als wenn es von irgend einer unangenehmen Krankheit heimgesucht wäre; die Oberlippe scheint von kleinen Geschwüren zerfressen zu sein; im linken Unterkiefer vermutet man ein bössartiges Geschwür usw. Daß es sich um hineingezeichnete Bildchen handelt, sieht man natürlich erst, wenn man von der Lupe Gebrauch macht. Da nun aber die Menschen nicht mit einer Lupe herumlaufen, präsentiert sich das Bild des Kaisers in den Fenstern der „Kunsthallen“ teils als ein tätowiertes und teils als ein krankes Gesicht. Im Deutschland von 1913 nennt man das eine „Huldigung“.

Aus dem Jubiläum des „Türmers“.

Wie man in Mexiko Beamte besticht.

Während es in Rußland nach dem Ausspruche Alexanders II. wenigstens noch einen ehrlichen Menschen geben soll, der nicht kriecht und Schmiergelder nimmt — nämlich der Kaiser selbst — fehlt das Wörtchen Ehrlichkeit im mexikanischen Wörterbuche vollständig. Zur Illustration der Sitten, die unter den mexikanischen Beamten gang und gäbe sein sollen, erzählt das Pariser „Journal“ ein niedliches Geschichtchen. Eines Tages wünschte in dem an der Küste des Stillen Ozeans gelegenen mexikanischen Staate Jalisco ein Amerikaner eine Spielbank zu eröffnen. Er geht zum Gouverneur, plaudert von diesem und jenem, läßt auch seine Pläne gelegentlich einfließen, und da er sich auf die landsüblichen Sitten versteht, drückt, um seinen Wünschen Nachdruck zu verleihen, beim Abschied dem Staatsoberhaupt so kräftig die Hand, daß 20000 Dollars in Banknoten darin hängen bleiben. Er vergißt nicht, den Gouverneur seiner Diskretion zu versichern. Der aber sieht ihn an und sagt kaltblütig: „Geben Sie mir das Doppelte und Sie können soviel darüber reden, wie Sie wollen.“

— Ländliches Festessen. Gutsbesitzer (der sich verspätet hat): „Hat das Festessen schon angefangen? — Bedienter: „D, ja so lang! D' Herrr haba bereits d' Röß auszoga und d' Wessla uffg'macht.“

— Beamtenleid. Beamter (zum andern): „Wann ma heutzutage als Beamter nicht a Projektion hat, nachher ist's schon a G'rett; von oben wird ma übergangen und von unten übersprungen?“

— Selbstkenntnis. Kellnerin: „Sie haben am Stommtisch erzählt, Herr Oberförster, ich hätte Ihnen einen Kuß gegeben; das ist aber doch nicht wahr!“ — Oberförster: „Sei zufrieden, Severt, 's hat mir's ja auch keiner geglaubt!“

Soziales.

Wildbad, 26. Juni.

Juniregen. Seit einigen Tagen, dem Ende des Bonnemonsats, werden wir ziemlich mit erquickendem Regen bedacht und ist derselbe, wenn auch z. T. etwas unangenehm empfindend in der Kur, andernteils doch erfreulich, eine wünschenswerte Erfrischung — „Reinigung“ unserer hochsommerlichen Atmosphäre. Welch ein Genuß ist es, nach leichtem Strichregen in unseren Kgl. Anlagen, den herrlichen Wäldern sich zu tummeln und Stärkung in der ozonreichen Wald- und reinen, gewürzreichen Frühlingsluft zu finden, „unter lustigen Gewinden, in geschmückter Laube Bucht — alles ist zugleich zu finden: Knospe, Blätter, Blume, Frucht.“ Fürwahr ein schöner, aber auch lehrreicher Monat ist uns der Juni. Beinahe sind wir an seinem Ende angelangt, daher säumet nicht — schaut euch um — ihre Menschen, in der Natur, um all die Gaben und Vorteile in euch aufzunehmen, erfreuend für Herz und Gemüt. Ueberall sehen wir Fortschritt, Streben, Reife, und Vollenbung. Nehme doch jeder Anteil an diesen lehrreichen Naturvorgängen — übertrage im Geiste, in eurem ganzen Wirken beruflicher Arbeit dieses Wollen und Vollen, dieses Streben.

Nachlos vorwärts mußt du streben,
Nur ermüdet stille steh'n,
Willst du die Vollenbung seh'n;
Mußt ins Breite dich entsalten,
In die Tiefe mußt du steigen,
Soll sich dir das Wesen zeigen!

Vorwärts, vorwärts richte deinen Blick
Vor dir liegt volles Leben;
Hinter dir einst genossenes Glück
Oder zertrümmertes eben.

Vorwärts! Vorwärts die steile Bahn,
Rückwärts darfst du nicht schauen;
Willst am Ziele du kommen an —
Mußt eigener Kraft vertrauen!

Vorwärts! Vorwärts, wenn du auch nicht
Findest, was du erstrebest;
Kämpf, Ringen ist Mannespflicht,
Kämpf' drum, so lang' du lebest!

Ja, kämpfen müssen wir, so lange wir leben; daher schöpft unendlich viel aus der Natur Kräfte ihrer Heilkräfte und nur mit diesem Insaufnehmen und Schauen können wir getrost als „Sieger“ auf die Zukunft bauen. Seid zum Kampfe stets bereit — allezeit! A. P.

Sonderzug von Pforzheim nach Stuttgart, Sonntag, 29. Juni. Wie wir schon wiederholt berichteten, sind die Vorstellungen von Schillers „Räuber“ im Bopferwald bei Stuttgart immer sehr gut besucht. Die Abendaufführungen, welche bei elektrischer Beleuchtung auf der stimmungsvollen Naturbühne stattfinden, sind eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Die vorzügliche Darstellung der Einzelgenen, bei denen u. a. auch eine größere Anzahl

Dragoner zu Pferde mitwirken, ist stellenweise ein tiefbewegtes, inneres Geschehen, besonders auch dadurch noch, daß hier an diesem Blage Schiller seinerzeit seinen Freunden sein Erfindungsdrama vorlas. Die Musik ist geradezu ideal. Die gesamte Presse Deutschlands bespricht die ersten Aufführungen im Freilicht-Theater im Bopferwald als ein Ereignis von durchschlagendem künstlerischem Erfolg. Der Ausschuß der Freilicht-Aufführungen beabsichtigt, am nächsten Sonntag, 29. Juni, einen Extrazug von Pforzheim nach Stuttgart, mit ganz bedeutender Fahrpreisermäßigung (hin und zurück 2. Kl. 5,90, 3. Kl. 3,70 Mk.) auszuführen. Die Fahrarten gelten auch gleichzeitig als Eintrittskarten für 2. resp. 3. Platz; sämtliche Plätze sind nummeriert. Die Abfahrt nach Stuttgart erfolgt etwa um 1/9 Uhr früh, zurück 1/10 Uhr abends. Die Jäger von Karlsruhe, Wildbad, Calw und Bretten haben sowohl vormittags, als auch abends Anschluß an den Sonderzug, der auch in Mühlacker anhält. Fahrkarten sind zu haben in sämtlichen Zigarren-geschäften von Wilh. Mogel und Nieters Buchhdlg. in Pforzheim. Schluß des Billeterverkaufs am Freitag abend.

Kursaal Wildbad. Auf das heute abend stattfindende Sinfonieconcert unter Mitwirkung des Kgl. Bayer. Kammerängers Herrn Otto Wolf von der Hofoper in München, möchten wir nochmals zum Besuche empfehlend hinweisen.

Standesbuch-Chronik der Stadt Wildbad vom 10. Mai 1913 bis 18. Juni 1913.

- Geburten:**
- 10. Mai. Keller, Karl Heinrich, Begwart in Nonnenmiff, 1 Tochter.
 - 20. Mai. Bechtle, Wilhelm Christian, Zimmermann hier, 1 Tochter.
 - 7. Juni. Prof. Karl Wilhelm, Siper hier, 1 Z.
 - 9. Juni. Wader, Jakob Friedrich, Hilfswärter hier, 1 S.
 - 11. Juni. Schäfer, Hermann Friedrich, Portier hier, 1 Z.
 - 11. Juni. Schrafft, Wilhelm, Tagelöhner hier, 1 S.
- Aufgebote:**
- 14. Mai. Neuburger, Josef, Hilfsbremser hier und Ditzschle, Franziska, in Weingarten.
 - 22. Mai. Breilting, Georg Ludwig, Mehgermstr. in Obblingen und Laible, Sofie Elise in Liebenzell.
 - 6. Juni. Schäfer, Johann Christian, Schlosser in Pflugfelden und Schlegel, Jakobine Christiane in Pflugfelden.
 - 17. Juni. Ropp, Johannes, Gärtner hier und Mehger, Karoline hier.
- Eheschließungen:**
- 10. Mai. Treiber, Karl Wilhelm, Bäcker hier u. Bausert, Emilie Wilhelmine hier.
 - 12. Mai. Magenreuter, Karl August, Holzhauser in Sprollenhäus und Sänther, Wilhelmine Karoline in Nonnenmiff.
 - 12. Mai. Gott, Hermann Friedrich, Maurer hier und Mutterer, Rosa Frieda hier.
 - 26. Mai. Wiedbraud, Heinrich August Wilhelm, Direktor in Limburg a. L. und Hammer, Analie, Wb. geb. Kometsch, hier.

- Storbene.**
- 10. Mai. Rammgöfzer, Luise Wilhelmine, geb. Bausert, hier, 37 Jahre alt.
 - 15. Mai. Gummel, Karoline Luise, geb. Zwick, Wte. hier, 81 Jahre alt.
 - 21. Mai. Bausert, Johann Jakob, Holzhauser hier, 57 J. a.
 - 25. Mai. Eitel, Katharine Rosa, Z. des Tagelöhners Karl Friedrich Eitel hier, 5 Monate alt.
 - 30. Mai. Gerstner, Christian, Schriftsetzer von Stuttgart, 55 Jahre alt.
 - 30. Mai. Rapp, Helene Marie, Z. des Maurers Wilh. Rapp hier, 2 1/2 Monate alt.
 - 31. Mai. Hammer, Gottlob Friedrich, Steinhauer hier, 46 Jahre alt.
 - 1. Juni. Sänthner, Eva Marie, geb. Seig, Witwe hier, 68 Jahre alt.
 - 1. Juni. Bausert, Anna Marie, geb. Sänthner, Ehefrau des Hilfswärters Karl Friedrich Bausert hier, 32 Jahre alt.
 - 8. Juni. Pagenlocher, Emil Christian, Sohn des Sattlermeisters Ernst Michael Pagenlocher hier, 8 Jahre alt.
 - 13. Juni. Saul, Karoline Wilhelmine, geb. Fischer hier, 58 Jahre alt.
 - 15. Juni. Faas, Christine Wilhelmine, geb. Kometsch, Ehefrau des Kohlenhändlers Gottlieb Friedr. Faas hier, 45 Jahre alt.
 - 18. Juni. Rappmann, Eva Marie, geb. Schrotz, Witwe des Holzhausers Johann Rappmann hier, 63 Jahre alt.

Konzert-Programm

des **Königl. Kur-Orchesters.**

Leitung: **A. Prem,** Kgl. Musikdirektor.

Freitag, den 27. Juni.

morgens 8—9 Uhr (Trinkhalle).

- 1. Choral: Gelobet seist du Jesu Christ.
 - 2. Jagd-Ouverture Mehul
 - 3. Erhöhte Pulse, Walzer Strauss
 - 4. Avo Maria. Schubert
 - 5. Perlen aus Mendelssohn Melodionschatz. Schreiner
 - 6. Margueritte, Mazurka Mubillo
- 3 1/2—5 Uhr (Anlagen)
- 1. Soldateska, Marsch Kral
 - 2. Ouverture „Proziosa“ Weber
 - 3. Albert-Walzer Labitzky
 - 4. Wandelbilder, Potpourri Schorcz
 - 5. Ouverture „Nebucadnezar“ Verdi
 - 6. Kama Soutra, Intermezzo Morona
 - 7. Ballsirenen, Walzer Lehar
 - 8. Gedenkblätterchen, Polka Fahrbach

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: E. Reinhardt besetzt.

„Kornfranck“

das neuzeitliche Kaffegetränk (kein Bohnenkaffee)
einheimisches Gewächs, einheimisches Fabrikat.

Stadt Wildbad.
Vergebung v. Zimmerarbeiten im öffentl. Abstreich.
Freitag, den 27. Juni, vormittags 11 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses.
Spriegelmann beim Schlachthaus, rd. 44 lfm. zu 3.40 Mk. • 150.— Mk.
Die Unterlagen können an unterzeichneter Stelle eingesehen werden.
Stadtbaumeister Wildbad: Munk.

A. Fritzsche, Dentist

Telephon 181 Wildbad Hauptstraße 75
Ueber zehnjährige Thätigkeit in ersten u. größten Praxen. Mehrmaliger Assistent von Herrn Hofzahnarzt Schmid, Baden-Baden.
Moderne Behandlungsmethoden.
Spezialität: Goldplomben, Brücken, Regulierungen
Continuös-Gum-Arbeiten
Schönendste Behandlung Maßige Preise.

Wichtig für Masseneure.

Die Vertretung eines unübertroffenen Heilmittels für Gicht u. Rheumatismus, D. R. G. M., ist gänzlich für Wildbad zu vergeben.
Offerten an
Schöningers Laboratorium, Stuttgart, Perdeckstr. 9.

Wildbad.
Zwangsvollversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung wird Freitag, den 27. ds., vorm. 9 Uhr, im Pfandlokal 1 Zopfmashine, 2 silberplattierte Fahrzeuge, 4 silberplattierte Zeitsenblätter öffentlich gegen sofortige Barzahlung versteigert, wozu Kaufsliebhaber einladet.
Wildbad, den 26. Juni.
Gerichtsvollzieher Bott.

Mädchen gesucht!

Ein jüngeres Mädchen für Küche und Haushalt für sofort gesucht
Olgastr. 15.

Eine tüchtige **Baichfrau**

wird für einen Tag in der Woche gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Sritzner-Kasse,

neu, billig zu verkaufen. 97
Zu erst. in d. Exped. d. Bl.

Frauenhaare,

ausgelämmte, werden zu den höchsten Preisen angekauft.
Chr. Schmid, Friseur.

Wäsche

(auch Stärkwäsche) zum Waschen, Bügeln u. Reparieren wird bei sorgfältiger Behandlung und schnellster Ablieferung angenommen von
Frau Sattler Volz.

Flechten

näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, akroph. Ekzema, offene Füße
Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe

frei von schädlich. Bestandteilen Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co. Weimböhl. Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

Photo-Zentrale

für sämtliche Bedarfsartikel Kodak-Apparate Ica Erstklassige in- und ausländ. Fabrikate zu Originalpreisen. Sämtliche phot. Arbeiten finden prompte Erledigung.
Wildbad,
Drogerie und Sanitäts-Bazar
H. Grundner Nachfolger
Herrn Erdmann.

Ziegen-Züchter-Berein Wildbad.

Am Sonntag, dem 29. Juni, nachmittag 3 Uhr, im Gasth. z. Silberburg
Versammlung.
Die Mitglieder werden ersucht, vollständig zu erscheinen, zwecks Besprechung einer Verbesserung der Tiere.
Der Vorstand.



Verkaufsstelle für Wildbad:
Christian Brachhold.

Feuerfestes
Alpenton-Hochgeschmirr
ist in bekannter Güte wieder eingetroffen.
Kuhn, Hauptstr.

Süßrahmbutter am Stück

empfiehlt
Chr. Batt Wttv.

Süßrahm-Tafelbutter, Kräuterläs,

Emmentalerläs,
empfiehlt
C. W. Bott.

Hammelfleisch

empfiehlt
Mehgermstr. Rappelmann.
Frisch eingetroffen!
Franfurter Bratwürste
Großmanns
Delikatessengeschäft.

Alle Sorten Gemüse

sind stets frisch zu haben bei
Chr. Weimert,
Hauptstraße.

Reißigbesen

empfiehlt
Wilh. Rath.